



DEUTSCHE BAUZEITUNG

56. JAHRGANG * N^o 85. * BERLIN, DEN 25. OKTOBER 1922.

* * * * HERAUSGEBER: DR.-ING. h. c. ALBERT HOFMANN. * * * *

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig.

Von Ratsbaudirektor a. D. Prof. M. Bischof in Oetzsch-Raschwitz bei Leipzig.

(Schluß aus No. 84.)



Die östliche Längsseite des Platzes enthält einige Einzelheiten, von denen man annehmen muß, daß sie vor der Natur gezeichnet sind; diese Seite verliert jedoch an Wert, da, wie bereits angedeutet, die perspektivischen Fehler hier sehr groß sind.

Wichtig aber ist die Darstellung des Wehrganges südlich des

mit einem Erker geschmückten steinernen Tuchmacherhauses. In den Stadtrechnungen vom Jahr 1521 befindet sich nämlich folgender Eintrag: „Sbto post cantate vor Weiße, damit man den Weg über dem Keller bei der Garküche und im Marstalle geweißt“. Nur die Dürer'sche Darstellung kann uns in betreff dieser Notiz Aufschluß geben: es ist der Verbindungsgang vom Tuchmacherhaus bis zum Marstall in der Grimmaischen Straße gemeint, der neu geweißt ist. Im Türkensteuerbuch des Jahres 1529 taucht ein Garkoch unter den Kramen auf; auch in den älteren Steuerregistern erscheinen in den Kramen wiederholt zwei Garköche. Wir können also annehmen, daß die Garküche bereits im Jahr 1521 an derselben Stelle sich befand, an der Ostseite des Naschmarktes, da, wo im Jahr 1565 der Neubau zweier Garküchen erfolgte.

Wenn auf dem mehrfach erwähnten Holzschnitt vom Jahr 1547 gegenüber den Befestigungsanlagen, die Dürer wahrscheinlich um 1494 darstellt, sich Manches verändert hat, so möge der Hinweis genügen, daß durch die hauptsächlich am Ende des 15. Jahrhunderts und noch später erbauten Stadtbefestigungen ein neues Verteidigungs-System erwuchs, wodurch die einzelnen Schutzmaßregeln der inneren Stadt als nunmehr wertlos wegfallen konnten. Wir sehen auch hier, daß ein neuer Geist die alten Schranken erbarmungslos durchbricht, und mit Recht konnte der Chronist Ulrich Groß, der zur Zeit von Lotter's Umbau in Leipzig lebte, seine Beschreibung in die kurzen Worte kleiden: „An diesem Markte leidet das Rathaus, umb und umb frey“.

Fassen wir unsere Ausführungen zusammen, so lag uns daran, die beiden Dürer'schen Ansichten mit dem Leipziger Rathaus in Verbindung zu bringen. Dem Kenner unserer mittelalterlichen Rathäuser sind die Gestaltungen, wie sie uns in dem Treppenhaus mit den seitlichen Aufgängen entgegen treten, nicht fremd. Auch der kleine Söller, von dem aus die Beschlüsse der Stadtväter den Bürgern bekannt gegeben werden konnten, sei hier erwähnt. Daß der große Rathaus-

boden zum Lagern von Korn, Brennholz und anderen Vorräten ausgenutzt wurde, tritt auf dem Dürer'schen Bild durch die Dachluke mit der Winde in Erscheinung. Auch heute noch ist eine Dachluke an derselben Stelle am Naschmarkt erhalten.

So bleibt nur noch die offene Frage von der Anwesenheit Dürer's in Leipzig. Die nahen Beziehungen der beiden Handelsstädte Leipzig und Nürnberg sind bekannt. Der Bürgermeister Hieronymus Lotter war ein Nürnberger Kind. Ein Freund Dürer's, Lazarus Spengler, geboren 1479, hatte in Leipzig studiert und war hier Ratsschreiber. Thausing schreibt (S. 113): Daheim besorgte Dürer selbst oder die Seinigen den Verkauf seiner Werke. Ja vielleicht bezog wohl Frau Agnes zu diesem Zweck die Messen anderer Städte und es wäre ihre Anwesenheit zu Frankfurt im Frühjahr 1506 gerade während der Messezeit in diesem Sinn zu erklären. 1489 hatte Dürer seine Lehrzeit bei Michel Wolgemut vollendet und im April des folgenden Jahres ging er auf die Wanderschaft. Die Beziehungen Dürer's zu seinem steten Gönner, dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen, sind bekannt; sie können wir schon bis in den Beginn des 16. Jahrhunderts zurück verfolgen. Der Kurfürst hielt sich seit Oktober 1494 bis Juni 1501 wiederholt in Nürnberg auf.

In zwei Fällen haben wir nach Robert Bruck*) bestimmte Beweise für einen Aufenthalt Dürer's in Wittenberg. Einmal Ende 1494 zu 1495, und ein zweites Mal im Jahr 1503. Es kann also kaum ein Zweifel bestehen, daß Albrecht Dürer bei dieser Gelegenheit auch in Leipzig sich aufgehalten hat. „Es ist dieses für die Beurteilung seiner Werke, besonders für diejenigen seiner frühen Schaffenszeit, von höchster Bedeutung.“ —

Nachschrift der Redaktion. Die ersten Abschnitte dieses Aufsatzes mit den vom Herrn Verfasser rekonstruierten Zeichnungen nach den vermeintlich Dürer'schen Blättern über das Alte Rathaus von Leipzig waren bereits gedruckt, als der Herr Verfasser uns mitteilte, daß er die von ihm aufgestellte Dürer-Hypothese in bezug auf das Alte Rathaus in Leipzig nicht aufrecht erhalten könne. Seine Vermutungen haben sich, wie er glaubt, nicht als stichhaltig erwiesen. Der vorstehende Aufsatz wurde im Herbst des Jahres 1920 geschrieben. Die Vorarbeiten des Herrn Verfassers zu einer Geschichte des Alten Rathauses in Leipzig nahmen nahezu 20 Jahre in Anspruch. Ein

*) „Friedrich der Weise als Förderer der Kunst.“

Vorwurf, er hatte die Dürer-Frage zu schnell mit dem Alten Rathaus in Leipzig in Verbindung gebracht, trifft ihn umso weniger, als jeder seine Darlegungen prüfende Fachmann ihm beipflichten muß, daß seine Annahmen bis zu einem gewissen Grad Anspruch auf Wahrscheinlichkeit haben konnten. Vor etwa Jahresfrist erfuhr er nun aber von Forschungen des Oberbibliothekars Dr. Mitius in Erlangen, der die beiden Dürer-Blätter als Hofansichten der Cadolzburg bei Nürnberg bezeichnet. Im Februarheft 1921 S. 377 der in Leipzig erscheinenden „Kunstchronik“ hat Herr Dr. Mitius bereits eine Veröffentlichung über die beiden Dürer-Blätter vorgenommen. Der Herr Verfasser fuhr infolgedessen kürzlich nach Cadolzburg und überzeugte sich, daß die Anschauungen des Dr. Mitius in der Tat der Wahrheit näher kommen und deshalb sehr beachtenswert sind. Indessen scheinen ihm vom Standpunkt des Architekten noch nicht alle bezüglichen Fragen gelöst. Ein endgültiges Urteil muß daher vorbehalten bleiben, bis eine im Verlag von Karl W. Hiersemann in Leipzig in Vorbereitung befindliche Schrift von Dr. Mitius erschienen sein wird. Diese führt den Titel: „Dürer's Schloßhofansichten und die Cadolzburg bei Nürnberg.“ (Groß-Quart. Mit 8 Lichtdrucktafeln und 35 Seiten Text.) Wir

Vermischtes.

Transportable Kachel-Öfen und Kachel-Sparherde stellen die Werkstätten für Ofenbau von Curt Heinze in Dresden-A. in beachtenswerter Weise her. Die transportablen Kachel-Öfen besitzen Eisenrahmen und Regulier-Feuerung und werden in den Werkstätten so vorbereitet, daß sie ohne Umstände für Haus und Zimmer sofort gebrauchsfertig aufgestellt werden können. Sie werden in verschiedenen Größen und mit Füllfeuerung für Briketts, Torf, Koks und Kohlen hergestellt. Sie haben eine leichte, gefällige Form und beanspruchen bei guter, gesunder Wärmeabstrahlung geringe Betriebskosten. Eine Dreiräume-Heizung wurde von der Firma in der Weise hergestellt, daß für Wohnzimmer, Speisezimmer und Diele ein einziger Heizeinsatz zur Verwendung kommt, der von der Diele geheizt wird. Die Wärmeleitung erfolgt durch eingebaute Schlangen und durch Frischluft-Zuführung, wodurch ein gleichmäßiges Erwärmen der Räume erzielt wird. Diese können neben- oder übereinander liegen und nach Wunsch durch Ausschalten auch einzeln erwärmt werden. Ein neuer Chamotte-Kachel-Sparherd „Sido“ wird für alle Kochzwecke für 2—8 Personen gebaut und kann zugleich als Heizofen für die Küche dienen. Die Ersparnisse an Kohle und Gas werden für den Sparherd mit 70 v. H. berechnet. Alle diese Öfen sind Dauerbrand-Öfen. —

Anwendung der Gebührenordnung der Architekten bei Ausführung von Gemeindebauten durch Staatsbaubeamte in Baden. Bei Ausführung von Hochbauten für Gemeinden, die mit staatlicher Beihilfe bauen, bestand bis Ende 1920 eine besondere Regelung für die Gebühren der beauftragten Baubeamten, die sich unter denen der Sätze der G. O. der Architekten hielt. Das badische Finanzministerium beschloß damals eine zeitgemäße Neuregelung, die sich zwar an die G. O. der Architekten anlehnen, aber doch für arme Gemeinden unter die Sätze heruntergehen sollte. Dagegen sprachen sich einzelne Bezirksbauämter und vor allem der „Mannheim-Ludwigshafener-Architekten- und Ingenieur-Verein“ aus, da das eine Unterbietung der Privatarchitekten sei und damit für Außenseiter, die sich nicht auf die G. O. verpflichtet haben, ein Anreiz gegeben werde, diese auch im Privatleben zu unterbieten. Der „Verband Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine“, ferner der „B. D. A.“ und auf deren Veranlassung der „Ago-Ausschuß für die Gebührenordnung“ nahmen sich der Sache durch eine begründete Eingabe an das badische Finanzministerium an. Die Neuregelung hat sich dann bis in dieses Jahr hingezogen. Durch einen Erlaß des badischen Finanzministeriums vom 14. Juli 1922 Nr. 5128 ist der § 67 der Hochbaudienstanweisung nun aber dahin geändert, daß an Stelle der für die Staatsbauämter bisher gültigen Normen die Norm der Architekten tritt. Das ist ein erfreulicher Fortschritt auf dem Weg der Anerkennung der G. O. durch Behörden. — Fr. E.

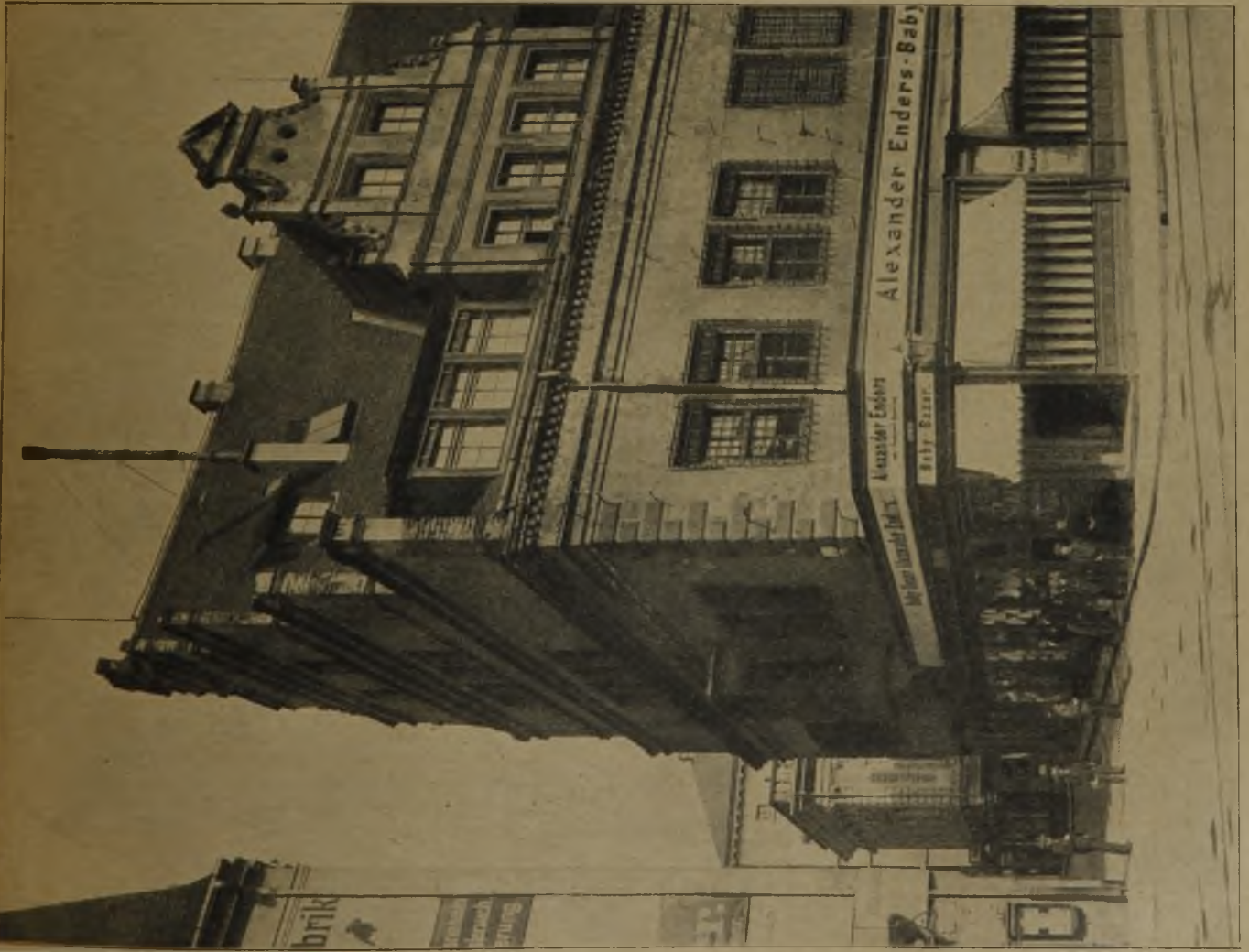
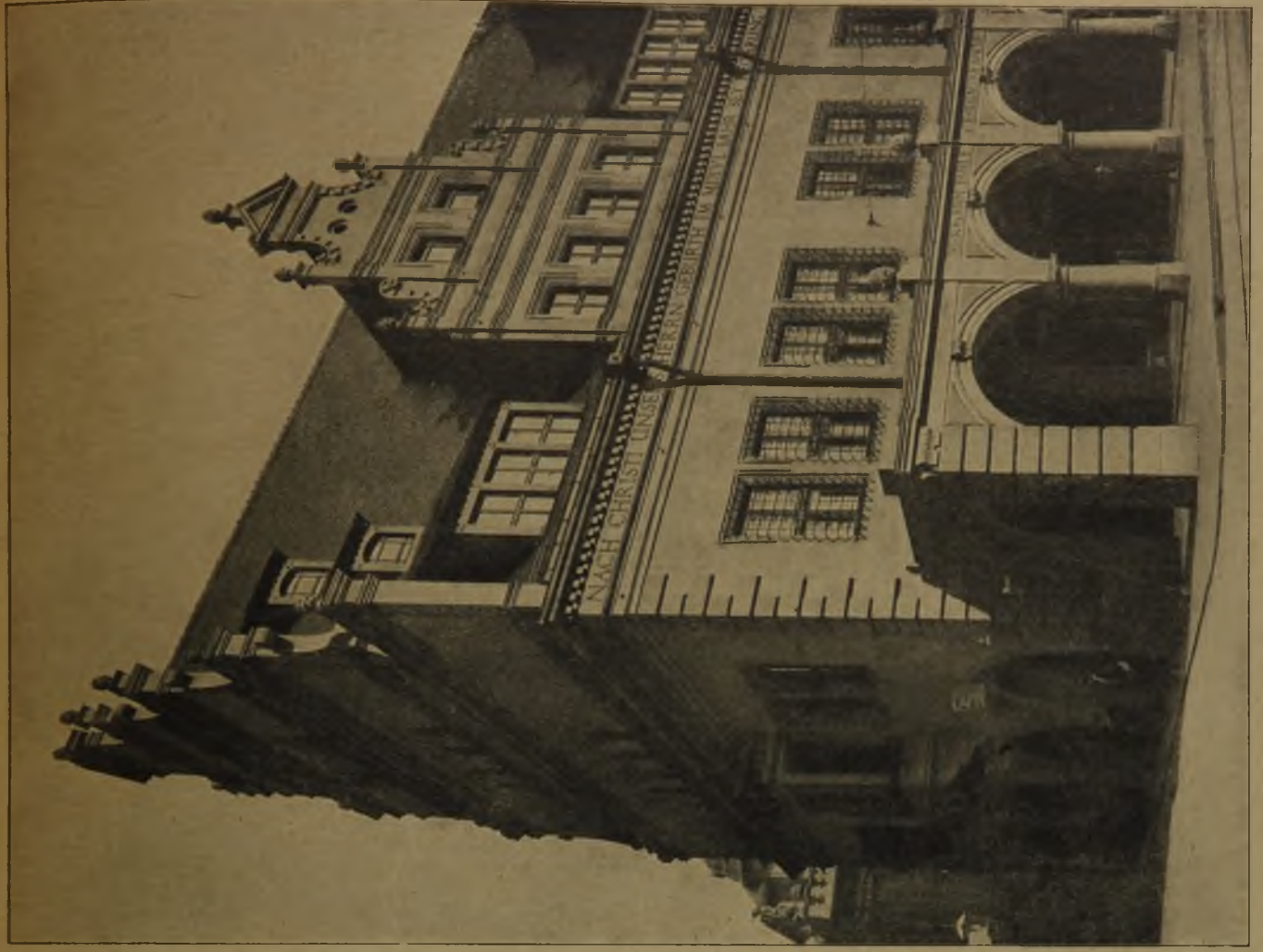
Hundertjahrfeier der Entzifferung der Hieroglyphenschrift. In Figeac im Departement Lot im südlichen Frankreich wurde dieser Tage dem Andenken des dort geborenen Ägyptologen Jean François Champollion gehuldigt.

hoffen, auf diese zurückkommen zu können. Auch die Vermutungen, die Prof. Dr. Moritz Dreger in Innsbruck in bezug auf Handzeichnungen Albrecht Dürer's ausspricht, die er mit der Hofburg in Innsbruck (nicht mit der Otto-Burg) in Verbindung bringt, dürften nicht zutreffend sein. Denn Fachwerk mit Ziegelrohbau kommt in jener Zeit in Innsbruck wohl nicht vor, wo doch in erster Linie der italienische Steinbau zu Hause war. Die Arbeit von Dreger heißt: „Zur ältesten Geschichte der Innsbrucker Hofburg“ und ist erschienen in der Monatsschrift des Österreichischen Museums „Kunst und Kunsthandwerk“ in Wien, 1921, Heft 7—10. Kürzlich nun hat im Nachtrag zu dieser Arbeit Herr Prof. Dr. Dreger in der „N. Fr. Presse“ sich mit der Frage beschäftigt, ob die genannten Zeichnungen wirklich auf die Urheberschaft Dürer's zurückgehen. Er hat diese Frage bejaht und hält die Ansicht der rein stilistischen Verwandtschaft der auf den Zeichnungen dargestellten und der erhaltenen tirolischen Bauten aufrecht. Eine „Erwiderung auf eine angekündigte Arbeit, in der Mitius die Zeichnungen auf die Cadolzburg beziehen will“, behält sich Dreger vor. Es scheint demnach in der Tat, wie Bischof andeutet, das letzte Wort in dieser Frage noch nicht gesprochen zu sein. — H. —

Champollion war Professor der Geschichte an der Akademie von Grenoble, hatte 1814 ein dreibändiges Werk über die Pharaonenzeit geschrieben, wurde als Bonapartist unter der Bourbonenherrschaft verbannt, später begnadigt und lebte als Privatlehrer in Paris, bis ihm im Jahr 1822 die Entzifferung von Königsnamen in der Inschrift von Rosette und in der Inschrift auf dem Obelisk von Philae gelang. Auf Grund seiner Entdeckungen wurde er zum Professor der Ägyptologie am Collège de France ernannt. Champollion kam in Studien, die von 1807—1822 gedauert hatten und durch den Feldzug Napoleon's I. nach Ägypten angeregt waren, zur Lösung und zwar auf Grund einer einfachen Überlegung. Die Inschrift von Rosette war in dreierlei Weise abgefaßt, in Hieroglyphenschrift, in ägyptischer Kursivschrift und in griechischer Schrift. Champollion fand den Königsnamen Ptolemäus an einer Stelle der Inschrift, an der er ihn gesucht hatte; eine andere Inschrift auf einem Obelisk gab ihm dieselbe Lösung für den Namen Kleopatra. Damit hatte er eine Reihe von Zeichen enträtselt, aber er wußte immer noch nicht mit Bestimmtheit, ob er so den Schlüssel zu dem verschlossenen Tor in den Händen halte. Da — es war am 14. September 1822 — erhielt er aus Ägypten neue Abschriften und es gelang ihm, auf ihnen mit Hilfe der gewonnenen Grundlage zwei weitere ägyptische Königsnamen, den des Ramses und den des Thutmosis, zu lesen. Er stürzte zu seinem Bruder ins Zimmer mit dem Ruf: „Je tiens l'affaire!“ Dann fiel er besinnungslos nieder. 14 Tage später nahm die Französische Akademie der Wissenschaften die Nachricht entgegen, daß das Geheimnis der Hieroglyphenschrift enthüllt sei. —

Ein neues deutsch-französisches Abkommen. Zwischen der „Chambre Syndicale des Constructeurs Ciment Armé“, der 88 der bedeutendsten französischen Bauunternehmer-Gruppen angehören, vertreten durch ihren Präsidenten Brice, und der „Lehrer-v. Siemens-Vereinigte Baustoffindustrien“, Berlin NW. 7, Friedrich-Str. 103 und Düsseldorf, Uhland-Str. 9, vertreten durch Kommerzienrat Lehrer, ist am 14. Sept. 1922 in Paris ein Vertrag abgeschlossen worden betreffs eines gemeinschaftlich aufzustellenden Programms für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete, dem im Wesentlichen folgende Abmachungen zugrunde liegen:

1. Die Lehrer-v. Siemens Kommanditgesellschaft übernimmt die Beschaffung der gesamten Baumaterialien, sowohl auf Grund des Sachleistungs-Abkommens vom 22. Juli 1922, als auch im freien Handel zusammen mit einer Anzahl westdeutscher Baustoff erzeugender Firmen.
2. Die Lehrer-v. Siemens Kommanditgesellschaft übernimmt die deutsche Rolle eines in der „Accord Gillet“ vorgesehenen Mandatares, dem es in Sonderheit obliegt, die gesamten deutschen Formalitäten des Sachleistungs-Abkommens zu erledigen, einschließlich der endgültigen Abrechnung. Der französische Unternehmer-Verband gründet zu diesem Zweck eine besondere Baumaterialien-Beschaffungs-Gesellschaft (Société Internationale d'Importation), die sich gemäß § 1 Memorandum b der



Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig. Ecke Markt und Salz-Gäßchen vor und nach dem Umbau.

„Accord Gillet“ im französischen Wiederaufbau-Ministerium als französischer Mandatar einschreiben läßt.

3. Der französische Unternehmer-Verband verpflichtet sich, alle ihm im zerstörten Gebiet übertragenen Arbeiten gemeinschaftlich mit deutschen und internationalen Unternehmer-Gruppen auszuführen. Die Lehrer-v. Siemens-Gesellschaft übernimmt es, durch die ihr angeschlossenen Bauunternehmungen unter Führung der „Industrie-Tief- und Hochbau A.-G.“, Düsseldorf, Uhland-Straße 9, mit der deutschen Bauindustrie in Verbindung zu treten, um die Grundlagen für die in diesem Abkommen vorgesehenen Bauausführungen festzulegen. Die beiden Gruppen wählen eine gemeinschaftliche Arbeits-Kommission, die am 2. Okt. 1922 in Paris zusammentreten sollte, um über alle einleitenden Maßnahmen für die Durchführung des Lieferungs- und Bau-Programms im nächsten Frühjahr zu verhandeln.

Die französische Gruppe hat am 16. Sept. 1922 ihrer Regierung von diesem Abkommen Mitteilung gemacht und die Zusicherung wirksamster Unterstützung erhalten. Soweit das im Stinnes-Lubersac-Vertrag vorgesehene Kohlenabkommen zur Durchführung gelangt, soll es auch dieser Gruppe zugut kommen.

Die deutsche Gruppe verpflichtet sich gleichfalls, den in Frage kommenden Berliner amtlichen Stellen hiervon Kenntnis zu geben, um auch von dieser Seite eine für die Durchführung nötige Unterstützung zu erbitten. Die Verhandlungen der französischen und der deutschen Gruppe mit einem neutralen Finanz-Konsortium stehen vor ihrem unmittelbaren Abschluß. Eine Reihe dem Verband angeschlossener Pariser Firmen haben für das nächste Jahr zwecks Ausführung der Bauten in Höhe von 336 Millionen Frs. ihre Einzelverträge mit der Lehrer-v. Siemens-Ges. abgeschlossen, damit die Vorbereitungen für die Materiallieferung, Einfuhr und Baustellen-Einrichtung in die Wege geleitet werden können.

Von ganz besonderer Wichtigkeit erscheint schließlich die Tatsache, daß das französische Wiederaufbau-Ministerium einer Verwendung deutscher und internationaler Arbeitskräfte bis zu 50 v. H. der Gesamtarbeiterzahl zugestimmt hat. Es würde sich nach dem Stand der bereits in Ausführung begriffenen Arbeiten um ungefähr 150 000 Arbeiter handeln. Der neue Vertrag, dessen Vorarbeiten bis 1920, also vor das Rathenau-Abkommen zurückreichen, gewinnt damit auch besonders für den deutschen Mitarbeiter an Bedeutung. —

Sparformat-Hohlsteine D. R. G. 770 966. Die „Sparformat-Hohlstein-Gesellschaft m. b. H.“ in Magdeburg stellt Sparformat-Hohlsteine her, die die bisherigen Reichsmaßziegel bei Siedlungsbauten ersetzen sollen. Der Ziegel alter Art hat ein zu kleines Format, das der Leistungsfähigkeit des Maurers hinderlich ist, der mit einem größeren, aber nicht schwereren Stein mehr leisten könnte. Dazu kommt, daß der Reichsziegel zu viel Masse hat, beim Brennen verhältnismäßig viel Kohle braucht und seines hohen Gewichtes wegen die Beförderung verteuert. Seine Isolierungsfähigkeit ist auch nicht so gut, wie die des Hohlziegels. Diese Umstände haben den Architekten Fritz Püchel in Halle a. d. S. dazu geführt, den „Sparformat-Hohlstein“ herzustellen, der mit dem Grundmaß 28:13,5:8 cm dem Klosterformat ähnlich ist. Der größere Sparformat-Hohlziegel ist mit etwa 3250 g etwas leichter noch, wie der kleinere Reichsstein. Das wird erreicht durch elliptische Hohlräume, die jedoch so angeordnet sind, daß sie die Druckfestigkeit mit 150 kg/qcm nicht beeinträchtigen, sodaß die neuen Ziegel zu allen Bauten verwendet werden können, zu denen auch die alten verwendet werden. Die Ersparnisse sind so groß, daß, was den Verbrauch anbelangt, 1000 Sparformat-Hohlsteine 1505 Normalformat-Steine ersetzen. Hierzu treten noch die Ersparnisse an Fracht, Transport nach und auf der Baustelle, beim Vermauern, beim Verbrauch an Mörtel usw., sodaß die gesamten Ersparnisse vom Erfinder mit 41,5 v. H. errechnet werden. Alle Ersparnisse, auch die bei Ausführung geringerer Mauerstärken, berücksichtigt, berechnet die Gesellschaft bei voller Ausnutzung der Neuziegelformat-Sparbauweise mit Sparformat-Hohlsteinen bei Erbauung einer Vierzimmerwohnung mit Nebengelassen auf 71 v. H. Das war im Mai 1922. Heute haben sich die Verhältnisse möglicherweise etwas verschoben; immerhin erscheinen uns die Berechnungen beachtenswert. —

Wettbewerbe.

Wettbewerb Sommer-Badeanstalt des Deutschen Schwimm-Verbandes. Den I. Preis von 3000 M. erhielt C. Neumann in Stettin; den II. Preis von 2250 M. Stadtbaurat Luthardt in Gera; den III. Preis von 1500

Mark Ing. M. Gruning in Neustadt. Für je 750 M. wurden angekauft Entwürfe von O. Spiegelberg in Erfurt, O. Stoop in Hamburg und Dir. Altstädt in Merseburg. —

Personal-Nachrichten.

Ehrendoktoren. Auf einstimmigen Beschluß der Philosophischen Fakultät der Ludwigs-Universität Gießen ist dem emeritierten ordentlichen Professor der Technischen Hochschule Dresden, Geh. Hofrat Martin Grübler, dem als Lehrer und Forscher gleich ausgezeichneten Vertreter der technischen Mechanik, der für die Mathematik als wissenschaftliche Grundlage der Technik stets in Wort und Schrift eingetreten ist, die Würde eines Doktors der Philosophie ehrenhalber verliehen worden. —

Ehrendoktoren technischer Hochschulen. Generaldirektor Ernst Knackstedt aus Düsseldorf von der Hein. Lehmann & Co. A.-G., Eisenkonstruktionen, Brücken und Signalbau, Düsseldorf-Berlin, ist von der Technischen Hochschule in Darmstadt zum Ehrendoktor ernannt worden. —

Auf einstimmigen Antrag der Fakultät für Bauwesen, Abteilung für Architektur, der Technischen Hochschule Berlin wurde dem Direktor der Akademischen Hochschule für die bildenden Künste in Berlin, Professor Dr. phil. h. c. Arthur Kampf, „als dem hervorragenden Künstler und verdienstvollen Leiter der vorgenannten Hochschule in Würdigung seiner ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der monumentalen Malerei“ durch Beschluß vom 13. Oktober 1922 die akademische Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. —

Tote.

Bildhauer Robert Diez †. In Dresden-Loschwitz starb am 7. Okt. 1922 der Bildhauer Geheimer Rat Prof. Dr. med. vet. h. c. Robert Diez im 78. Lebensjahr, ein Künstler, der Sachen mit einer großen Reihe wertvoller bildnerischer Arbeiten beschenkt hat, ohne jedoch mit ihnen epochale Bedeutung zu erlangen. Diez war am 20. April 1844 in Pößneck geboren und bezog 1863 als Schüler von Johannes Schilling die Akademie in Dresden. 1880 schuf er den „Gänsedieb-Brunnen“ auf dem Ferdinand-Platz in Dresden; 1894 die beiden Zierbrunnen auf dem Albert-Platz in Dresden-Neustadt. An den Versuchen von Georg Treu einer Bemalung der Statuen nahm Diez lebhaften Anteil, zumal seine Art der plastischen Behandlung diesen Versuchen entgegen kam. Von 1894—1909 schuf er die Bildwerke, namentlich die Friese, am Albertinum in Dresden. Zahlreich waren die Porträtbüsten und Grabdenkmale, die der tätige Künstler bildete. Für die Universität Straßburg meißelte er eine Reihe von Gelehrten-Statuen, für den Hof der Albrechtsburg in Meißen schuf er die Statue Heinrich's des Erlauchten. Das Siegesdenkmal in Braunschweig ist ein Werk seiner Hand, dem Deutschen Museum in München gab er eine Gutenberg-Büste, für das Reichstags-Gebäude in Berlin bildete er das Denkmal Kaiser Karl's IV. 1905 entstand das wenig gelungene Bismarck-Denkmal in Dresden, 1910 der Ludwig Bechstein-Märchenbrunnen in Meiningen. Von 1892—1918 leitete der verstorbene Künstler das Meister-Atelier für Bildhauerei an der Kunstakademie in Dresden. —

Chronik.

Untertunnelung der Meerenge von Messina. Im Zusammenhang mit der Erörterung der Kraftübertragung von Calabrien nach Sizilien ist der Plan einer Untertunnelung der Meerenge von Messina wieder aufgenommen worden. Wie in „Werft, Reederei, Hafen“ mitgeteilt wird, hat der Ingenieur Vismara geologische Untersuchungen vorgenommen; danach wären für die Ausführung des Planes und für die Erstellung des Stollens etwa 18 Mill. Lire nötig. Die Arbeit muß an beiden Enden in einer Tiefe von 200 m zugleich aufgenommen werden, und zwar würden auf beiden Seiten in dieser Tiefe Sammelbecken für das durchsickernde Wasser angelegt und mit Pumpen verbunden werden. Der Stollen soll von Ganzirri bis nach Tuntapezzo geführt werden und eine Länge von 3800 m haben. Da das Meer dort 115 m tief ist, besäße die zwischen dem Meeresgrund und dem Stollen liegende Schicht eine Dicke von etwa 60 m. —

Inhalt: Aus der Baugeschichte des Alten Rathauses in Leipzig (Schluß). — Vermischtes — Wettbewerbe. — Personal-Nachrichten. — Tote. — Chronik. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Albert Hofmann in Berlin.
W. Büxenstein Druckereigesellschaft, Berlin SW.